

# **Gattung und Gesellschaft**

Andrea C. Hansert

Frankfurt 2022

Inhaltsverzeichnis und Abstract

Das Manuskript umfasst  
ca. 685.000 Zeichen mit Leerzeichen

Kontakt:  
Dr. Andrea C. Hansert  
Spohrstr. 33  
60318 Frankfurt a. M.  
Tel. 069-7 88 00 33 8  
mobil: 0170-6880552  
mail@andrea-c-hansert.de

Weitere Informationen zu Autorin und Werk  
<https://www.andrea-c-hansert.de>

## Inhalt.

Abstract	2
Einleitung	4

### Teil I

#### **Aszendenz und Aszendentenstelle: Jeder Mensch ein individueller Abkömmling der Gattung 23**

1. Die menscheitsgeschichtliche Universalität der Aszendenz 26
2. Die individuelle Einmaligkeit der Aszendentenstelle 38
3. Historische Sonderentwicklung der Aszendenz und der Familienstrukturen in Europa 41

### Teil II

#### **Sosein und Anderssein Das Eindeutige und das Uneindeutige am Individuum 52**

4. Das Sosein des Individuums mit der Zeugung 52
5. Das Geschlecht des Kindes 55
6. Krisen der Aszendenz 61
7. Das „Ich“ ist spät und schillert 68
8. Tarnung, Adoption, Transgender: der unaufhebbare Split 75

### Teil III

#### **Die Spannung zwischen Gattung und Gesellschaft: generative Universalien versus gesellschaftliches Rollenhandeln 82**

9. Begriffliche Bestimmungen der Kategorie Rolle 82
10. Exkurs zur historischen Genese des gesellschaftlichen Rollenhandelns 87
11. Die Grenzenlosigkeit der Bühnenrolle 96
12. Gegenwart des Rollenhandelns 100
13. Gesellschaft ist das, was uns zwingt, frei zu sein – Zur Dialektik des Rollenhandelns 106

### Teil IV

#### **Deszendenz: Zukunft, Vielfalt, Ungleichheit 113**

14. Die produktive Irrationalität der Deszendenz 113
15. Die Population 119
16. Einzigartig und Gleichheit 130
17. Fortpflanzung: *der* Kontrapunkt der Geschlechterparität 142

### Teil V

#### **Jenseits von Gattung und Gesellschaft: Der Tod 170**

18. Der Tod kann nur das Sosein zerstören. Warum bin ich so? 169
19. Macht der Tod alle gleich? 176
20. ... das Rätsel der Transzendenz ... 183

## Abstract

Geburt oder Leistung? Herkunft oder persönliches Verdienst? Aristokratie oder Meritokratie? Historische Konfliktkonstellationen aus den Geburtsstunden der modernen Gesellschaft. Indem die entstehenden Leistungseliten (Akademiker, Kaufleute etc.) dem Geburtsadel den Rang abliefen, trugen sie zur Etablierung der modernen Gesellschaft bei. Alle sollen die gleichen Chancen haben, Geburt und Herkunft für die Einnahme einer Position, vor allem einer Berufsstellung, keine Rolle mehr spielen. Sind die Herkunft und „die Geburt“, letztlich die Ursprungs- und Zeugungstriade von Vater, Mutter und Kind, damit obsolet? Keineswegs.

Das vorliegende Buch behandelt das Verhältnis von „Geburt“ (Anfang) und „Biographie“ (Sozialisation, Bildung, Leistung etc.), indem es diese Abfolge des individuellen Lebens in einen großen Kontext einreihet. Es betrachtet die Stellung des Individuums im Spannungsverhältnis der Sphären von *Gattung* und *Gesellschaft*. Gattung und Gesellschaft werden als zwei Ordnungen verstanden, die, bei aller empirischen Durchmischung, begrifflich und analytisch zu trennen sind. Während die Soziologie sich typischerweise auf die Betrachtung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft beschränkt, wird hier der Gedanke entwickelt, dass das Individuum dem Makrogebilde „Gesellschaft“ nicht als Vereinzelt gegenübersteht, dass es (familiär gezeugt) vielmehr aus dem Makrogebilde „Gattung“ hervorgeht und zunächst einmal in ihr situiert ist, bevor es historisch sowohl wie biographisch auch in der Gesellschaft agiert.

Die Gattung – die menschliche Gattung, genauer die menschliche Art, sprich der Homo sapiens – ist uralte. Sie wurzelt in der Evolution und ist Evolution. Die Gattung, die Art entwickelt sich seit zehntausenden von Jahren in der hundert- und tausendfachen Abfolge der Generationen: in der Beständigkeit von Familiengründung – Gattenwahl, Zeugen und Gebären – sowie mit dem Abgang der Generationen und der Individuen durch den Tod. Die Gattung manifestiert sich damit in der steten Neukombination leiblicher engerer und weiterer Verwandtschaftsstrukturen (von der Kernfamilie bis zum Clan), in der Produktion von Ethnien und Populationen, in der permanenten Verästelung und Diversifikation einer kollektiven und kulturdurchdrungenen Körperlichkeit, die am Ende alle Menschen umfasst, die Gesamtheit der „Menschenfamilie“. Die (menschliche) Gattung – verstanden als universales Verwandtschaftsgebilde – ist diejenige Sphäre, in der Natur und Kultur, Körperlichkeit und Sozialität sich durchmischen, ist die Permanenz des „Naturzustands“.

Gesellschaft ist hingegen ein junges Phänomen. Ihr Zeitmaß ist nicht die Evolution, sondern die Geschichte. Sie ist unkörperlich, nicht organisch, eine abstrakte Struktur, die sich in bestimmten Institutionen wie Staat, Wirtschaft, Rechtssystem, Wissenschaft etc. auch materialisiert. Wo die Generationen und die Individuen im Zyklus von Geburt und Tod kommen und gehen, ist sie das Überdauernde und historisch Sichentwickelnde. Die spezifisch moderne Gesellschaft bildet sich erst seit dem 19. Jahrhundert heraus. Doch hat sie Vorläufer zurückgehend bis in die frühesten Anfänge der Kultur und der Geschichte der Menschheit. Der Begriff der Gesellschaft soll hier denkbar weit gefasst werden und ganz allgemein als die Vielfalt der übergreifenden Sozialorganisationen verstanden werden, in der die Menschen lebten und leben: von den kleinen archaischen Verbänden bis zu der heutigen vielfach global strukturierten Moderne.

Schließlich die dritte Sphäre: der Mensch als einzelnes Individuum. Das Individuum ist zunächst einmal klar umrissen durch den singulären einzigartigen Leib bzw. Körper. Dieser Körper wurde (erstens) von seinen Eltern gezeugt und geboren, (zweitens) er ist geschlechtlich und er ist (drittens) sterblich. Damit hat er seinen Ursprung in der Gattung und gehört dank seiner Eltern und seiner weiteren Vorfahren an einer genealogisch genau bestimmbar und damit je einzigartigen Position, die hier mit dem Begriff der „Aszendentenstelle“ bezeichnet werden soll, der Gattung, der gesamten Menschenfamilie an. Der größte Teil der Individuen pflanzt sich im heterosexuellen Akt fort und führt in Gestalt seiner Kinder auch die Gattung als Ganze weiter. Bei der Fortpflanzung sind die Geschlechter polar aufeinander bezogen; und bei der Fortpflanzung ist es ebendiese Polarität, die für das einzelne Individuum zur unüberwindbaren Grenze seines Handelns wird. Jenseits der Sphäre der Fortpflanzung ist allerhand möglich (siehe LGBTIQ\*\*\*). Schließlich aber blüht allen, die leben, der (leibliche) Tod. Für diese drei am Individuum haftenden Merkmale – Aszendenz, Geschlecht und Tod – wird hier der Oberbegriff der „generativen Universalien“ verwendet. Mit Aszendenz und Geschlecht ist jedes Individuum unentrinnbar mit der Sphäre der Gattung verhaft, während der Tod die unweigerliche Lösung dieser Verhakung bedeutet. – Zugleich aber wird das historisch moderne Individuum im Lauf seines Lebens durch Bildung und Ausbildung (durch Leistung und „Meriten“) zu einem Kulturträger. Es nimmt in der Gesellschaft eine bestimmte Position – eine gesellschaftliche Rolle – ein, ist damit auch Teil der Gesellschaft und spielt seinen Part in der Entwicklung der Gesellschaft (der Kultur, der Wirtschaft, der Politik, des Rechts, der Wissenschaft etc., aber auch in der Geschichte). – Doch das Individuum hat nicht nur einen Körper, repräsentiert leiblich damit die Sphäre der Gattung, und es ist nicht nur Teil der Gesellschaft, ein gesellschaftlicher Rollenträger, es hat auch ein Inneres, ein „Ich“: leibliches Sich-Selbst-Spüren, Bewusstsein, vor allem ein Bewusstsein seiner selbst, Geist, Psyche, Sexualität, ästhetisches und religiöses Empfinden.

Das menschliche Individuum ist der Schauplatz, auf dem die Sphäre der Gattung und die Sphäre der Gesellschaft – Verwandtschaft und Körper hier, Rolle dort – sich begegnen und ineinander, miteinander und gegeneinander agieren. Und zugleich hat es mit seinem Inneren, dem Ich, etwas ganz und gar Eigenes, das in seiner Eigenart von Gattung und Gesellschaft zwar nicht unberührt und unbeeinflusst bleibt, es aber zur Autonomie und zur Transzendenz befähigen. In diesem Inneren, nämlich mit der Frage, wie es sich zur Endlichkeit verhält, liegt schließlich auch der Kern der Todesproblematik.